

Hrsg. Ullrich Junker

**Vom Sühnekreuz zum Friedhofsmal - Eine
Wanderung durch die Jahrhunderte in der
Arnsdorfer Kirche und auf ihrem Friedhof.**

Von Hermann Bousset, Zillerthal.

(Schlesische Illustrierte Zeitung, Breslau, 4. Februar 1933)

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

**Vom Sühnekreuz zum Friedhofsmal –
Eine Wanderung durch die Jahrhunderte in der
Arnsdorfer Kirche und auf ihrem Friedhof.**

Von Hermann Bousset, Zillerthal.



Katholische in Arnsdorf

Auf dem Dache der katholischen Kirche in Arnsdorf im Riesengebirge steht ein kleiner, gotischer Reiter. Er ist vor ein paar Jahren erneuert, so daß er in frischen Farben und blendendem Gold gar jugendlich aussieht: aber es ist ein gar altes Baustück – das Sakramentstürmchen. Es gehört noch zu dem ursprünglichen Kapellenbau aus dem Jahre 1289. Kaum jemand ahnt, daß fromme Mönche schon früh hier – unmittelbar unter dem Kamm des Riesengebirges am Rande des dunklen Waldes – ihre Kapelle errichteten. Sie war ursprünglich ganz schmal; das Bild der heutigen Kirche

zeigt eine unschöne und unnatürliche Verbreiterung des Daches, Die Überspannung ist so weit, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, es sei für das Gewölbe unter dem Dache Gefahr im Verzuge. Sicher hat sich diese Gefahr auch einmal geltend gemacht. Irgend wann ward im Innern der Kirche das Gewölbe abgedeckt und eine flache Decke unmittelbar über den gotischen Bogenfenstern quer durch die ganze Kirche gezogen, so daß sie nun das ursprüngliche Schiff der Kapelle samt den beiden später eingebauten Seitenstücken überspannt. Wenn das nicht schön ist, so ist es doch interessant, wie denn die ganze Kirche in heutiger Gestalt sich ausnimmt wie ein Museum, wie ein Musterbuch aller Baustile, die die Zeiten uns brachten seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts.

Aus der Bauzeit, der Zeit der Gotik, stammt, wie mir scheint, noch ein schönes Innenportal. Dann folgt nach der Gotik mit ihren Spitzbogen und schlankem himmelweisenden Sakramentstürmchen die Zeit der Renaissance. Seele dieses Baustils ist die ruhige, feste, geschlossene Linie, die gediegen vornehme Aufteilung der und zugleich eine köstliche Farbenfreudigkeit. – Der Glanz hoher Bürgerkultur fällt ein bis in das stille Bergdorf und seine Waldkirche. Ein sehr schönes Innenportal mit Beschriftung in vornehmen Lettern und zwei auch noch vorzüglich erhaltene Chorstühle repräsentieren diese Zeit der Renaissance.



Die altgothische Ecke in der Kirche

Ihr folgt das Barock, der Stil, der sich in Schlesien besonderer und eigener Größe ausprägte. Barockkunst heißt Fürstenkunst. Die Fürsten – seien es weltliche oder geistliche – fühlten sich als Sachwalter der Kunst. Mit aller Herrlichkeit, mit allem breiten, weithin sichtbaren Pomp mußte sich nun auch die Kunst bekleiden, auch die Kirchenkunst mit ihren Heiligen, die alle sehr vornehm wurden, auch die

bestgenährten Pausbackengel mit ihren goldenen Trompeten. Im Barock ist die Kanzel errichtet (in der Hauptsache spätere Nacharbeit), ein großes Epitaph und der Hochaltar. An der Außenwand der Kirche sind sieben Grabmale aufgestellt, Epitaphien in herrlicher Barockkunst, zugleich wieder ein richtiges Lehrbuch der Kunstgeschichte. Ausgezeichnet erkennen wir die Entwicklung des Barocks, von den ersten, noch geschlossenen Formen bis hin zu ihrer völligen Auflösung und schließlich bewußter Aufgabe der Symmetrie im Rokoko.

Der Hauptaltar ist arg verschandelt. Nicht nur, daß die Decke seine Krönung glatt abschnitt, nein, die Zeit frommer Romantik hielt es für gut, das ganze Mittelstück durch ein Bild der heiligen Hedwig in gotischer Spitzbogenfassung zu ersetzen.

Die Rückkehr zur Gotik ist überhaupt das Kennzeichen jüngerer und jüngster Bauart. Der Kirchturm ist gotisch, und ihm ist ein Portal vorgelagert, das als liebevolle saubere Nacharbeit alter Muster gelten darf. Aber im Innern herrscht die Gotik in ihren letzten Nachklängen mit all ihren Kleinlichkeiten und der Versunkenheit bis in die Barbarei des Kitsches. Vom Standpunkt der Kunst und ihrer Entwicklungsgeschichte verständlich nur im gläubigen Sinn und Sehnen der Gemeinde, die ihren Himmelan-Gedanken glaubte einzig mit den Mitteln der Gotik finden und prägen zu können. Ein rührendes Bild: der Menschenseele, das stracks in den Himmel fährt.

Aber unsere Museumsherrlichkeit des Kirchleins ist längst noch nicht zu Ende. Erstaunt und fragend hängt das

Auge an einem schönen alten Innenportal, dessen Wölbung, Türfassung und Tür in ihrer Arbeit durchaus romanische Formen. Soll es sich hier nicht um eine schwer erklärliche Nachbildung späterer Zeit handeln, so dürfte man mutmaßen, daß vor der gotischen Kapelle noch ein älterer Bau da war, vielleicht ein Klostergebäude der Mönche, die sich dann ihre gotische Kapelle bauten. Weit zurück weist auch draußen die alte Friedhofsmauer, und nun sehen wir schließlich das kunsthistorisch interessanteste: eingemauert in die Friedhofsmauer sind zwei Sühnekreuze.



Die Sühnekreuze an der Friedhofsmauer

Über ihre Bedeutung – Sühne im Sinne altgermanischen Rechtes – und die Zeit ihrer Errichtung ist schon öfter berichtet worden, ohne daß es gelungen wäre jedes Kreuz die Entstehungszeit sicher anzugeben. Mir scheinen die beiden nach der Art ihrer Steinmetzarbeit zeitlich nicht zusammengehören. Das linke scheint mir älter. Und wenn man sich in die Hermann Wirtschen Gedanken über unsere Urheimat hineingegrübelt hat und mit seinen Schlüsseln die Runen zu lesen lernte, so darf man versucht sein, dieses Sühnekreuz in sehr frühe Zeit zu setzen. Irgendein Zufall späterer Zeit hätte es dann hier hergebracht. Die örtliche Legende, zwei Menschen hätten aus dem Kretscham kommend sich in arger Trunkenheit gegenseitig totgeschlagen und hätten sich dann – als Tote – gegenseitig die Sühnekreuze setzen lassen, lehne ich ab. Keineswegs unmöglich erscheint es vielmehr, daß aus diesem steinernen Kreuz und seinen Runen der Erinnerung in unser Bergland herüberreichen aus einer Zeit, die vor der slawischen Sturzwelle liegt.

Was gibt es nicht alles zu bewundern und zu studieren in einer kleinen Bergeskirche und ihrer Friedhofsmauer. Erfüllt und beglückt von diesen Gedanken wandern wir über den Friedhof und stehen still vor einem schlichten Holzkreuz mit einem Kruzifix. Wir fassen gleichsam den Gegenpol der Sühnekreuze, denn was wir hier sehen, ist ja allerneueste Arbeit. Aber dieses Moderne schließt den Ring unserer Betrachtung gar schön, denn dieses Holzkreuz liegt in der schlichten Linienführung einer Volkskunst ganz in der Art der alten Sühnekreuze. In dem Holzkreuz des Friedhofes

ist unter der Führung unserer Warmbrunner Holzschnitzschule die alte handwerkliche Volkskunst des Schnitzwerkes neu und würdig erstanden. Des wollen wir uns freuen!



Barockes Grabmal an der Kirchenmauer



Modernes hölzernes Grabmal
aus der Warmbrunner Holzschnitzschule